

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzer in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Wöchentliches Sonntagsblatt.
Hauptstadt für Drahtnachrichten:
Hachener Hachenburg, Fernruf Nr. 72

54 Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Montag den 5. März 1917

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf. 9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. März. Englische starke Angriffe bei Souchez brechen ab. — An der Ostfront rege Gefechtsaktivität. Eine Stellung an der Karajonka überrollt. Nördlich der Fronten werden fünf russische Versuche, die deutschen Stellungen wiederzunehmen, unter schweren Verlusten abgewiesen.

Wilson's mexikanische Trumpfkarte.

Die Hand schlecht um die Vollmacht, die Wilson vom Senat verlangt hatte, um aus dem Stande der abgelehnten diplomatischen Beziehungen zu demjenigen der Neutralität gegenüber dem deutschen Reich zu kommen. In der Nacht vom 3. zum 4. März erfolgte das Mandat des alten Kongresses, dass der Präsident eine sichere Mehrheit besaß, um in ihre Rechte, deren Zusammenfassung es den neuen Präsidenten ermöglicht hätte, seiner auswärtigen Politik eine andere Richtung vorzuschreiben. Nachdem also tat also not. Und mit der Skrupellosigkeit, die Wilson selbst an höchster Stelle eine Selbstverständlichkeit ist, wenn sie nur zum Ziele führt, machte sich Herr Wilson an die Arbeit — und siehe da, er hat's erreicht! Die Beziehungen sind bewilligt, und er kann nun mit der Anwendung amerikanischer Handelschiffe und mit der Eröffnung seiner Kriegsschiffe zur Verteidigung amerikanischer Interessen auf den Weltmeeren den Anfang machen. Der Zweck heiligt eben die Mittel, auch in der Politik.

Wie das geschah? Herr Wilson verlegte sich, die alte Karte nicht verdingen, auf Umhüllungen. So erlangte das sogenannte kriminalistische Gebiet, und das ist in Amerika bekanntlich keine Widerstände. Er erlangte die Anweisung des deutschen Staatssekretärs Zimmermann an den Gesandten in Mexiko, wonach dieser versuchen sollte, den Präsidenten zu einem Bündnis mit Deutschland zu gewinnen unter den Bedingungen, die wir dafür zu bieten haben. Hinter Mexiko lauert natürlich für jedes amerikanische Bündnis der zukünftige Feind der Union in Ostasien, Japan, der sich jetzt auf die unvermeidlichen Auswüchse der Fülle, aber unermüdlich vorbereitet. Also eine weitere als erwiesen angenommen, dass ein Teufelsmischel mit dem Lande der aufgehenden Sonne hätten anspinnen, es von der Welt abzuheben und gegen die Vereinigten Staaten zu werfen wollten. Eine „Verschwörung“, wie sie heißt! Natürlich wird sofort ein ungeheurer Lärm entfacht, und im Handumdrehen sind Präsident Wilson ein Herz und eine Seele. Auch in der Politik müssen alle Friedensstimmen verstummen — es ist nur Krieg gegen Deutschland. So stehen die Dinge, und ihr Lauf wird sich wohl nicht mehr ändern.

In der Hauptsache wären die Mitteilungen der „Hachener“, deren sich Herr Wilson bei diesem lauberen bediente, richtig, lies das Weiße Haus in Washington den Kongress wissen. In der Hauptsache — die Meinung ist, dass die Anweisung des Staatssekretärs Zimmermann nur für den Fall gegeben war, dass es zwischen den Vereinigten Staaten nach der Erklärung des amerikanischen U-Boot-Krieges zum Krieg kommen sollte — mit dem man hierzulande bei der bekannten Haltung nicht rechnen durfte und vom Standpunkt unseres politischen Amtes aus unbedingt rechnen mußte — diese Anweisung wurde dem amerikanischen Volke zunächst unterschlagen. Hinterher wird man sie nicht abstreiten, Gott bewahre! Aber erst mußte einmal der Taumel erzeugt werden, den man brauchte, um dann man ja der Wahrheit die Ehre geben — denn sie ist unschädlich geworden. Was nützt es jetzt der Regierung, wenn sie mitteilt, daß ihr Gesandter in Mexiko ausdrücklich nur für den Fall, daß uns die Vereinigten Staaten den Krieg erklären sollten, vorgehen angewiesen worden noch verpflichtet worden war, keinerlei Verhandlungen mit der mexikanischen Regierung zu unternehmen, wenn der erfolgten amerikanischen Kriegserklärung nicht erfolgt habe. Was nützt ihr gar erst die Mitteilung, daß es doch wohl das gute Recht jedes souveränen Staates ist, sich seine Bundesgenossen da zu wählen, wo es ihm zweckmäßig zu sein scheint, also auch im mittleren Amerika, das der Union ein Tribut- noch gefolgsam ist. Und selbst die deutschen Gedanken, wie die französische Agence Havas mit Brüssel verkündet, dabei schon bis nach Japan zu haben (was allerdings nur ihre Behauptung war, was wollte so annehmend sein, und die Ausnutzung der Ausnahmestellung zum Vorwurf zu machen, was in unsere politische Rechnung doch wohl ebenso gut kommen dürfte, wie jedes andere Volk auch? Genug, die Überlebensfrage muß man nichts natürlicher finden.

als den Versuch, für den Fall eines weiteren Anwachsens der Zahl unserer Feinde an anderer Stelle einen Ausgleich zu schaffen, der selbstverständlich, um wirksam zu sein, so gewählt werden mußte, daß unser neuer Feind durch ihn wenigstens bis zu einem gewissen Grade gebunden wurde. Die Amerikaner konnten diesen Versuch abwehren, so gut sie es vermochten; aber daraus, daß wir ihn unternommen haben, eine Waffe gegen uns schmieden zu wollen, ist ein Kampfmittel für politische Kinder. Gerade deshalb mußte freilich diese Trumpfkarte im letzten Augenblick von Herrn Wilson ausgespielt werden.

Wie er die Kenntnis von der Anweisung unseres Staatssekretärs erlangt hat, ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Sie war auf geheimem Wege nach Mexiko gegangen, und es besteht Grund zu der Annahme, daß der Verrat, der hier im Spiele ist, auf amerikanischem Boden begangen worden ist. So heißt es auch in der halbamtlichen Veröffentlichung über diese Angelegenheit. Ein Mittel, würdig des Kampfes, den der Präsident bisher schon gegen uns geführt hat. Er mag seine Hände beschmutzen, so viel er will, es wird ihm nicht gelingen, uns in die Niederungen seiner Machenschaften herabzuziehen. Auf die gewissenlose Entstellung politischer Verhältnisse versteht er sich ausgezeichnet, das Zeugnis soll ihm nicht vorenthalten werden. Wir aber gehen unseren Weg weiter; denn wir wissen, warum wir ihn gewählt haben und warum auch Herr Wilson nicht imstande sein wird, uns den Sieg streitig zu machen.

Wirkungen der Wilson'schen Taktik.

Der Schachzug des Präsidenten der Vereinigten Staaten in der deutsch-mexikanischen Angelegenheit hat Wilsons Politik einigen Raumgewinn gebracht. Das in Paris gefasste Repräsentantenhaus nahm mit 403 gegen 18 Stimmen ein Gesetz an, das den Präsidenten ermächtigt, Handelschiffe zu beschlagnahmen, aber ihm nicht das Recht gibt, andere Mittel in Anwendung zu bringen, die Wilson beabsichtigt. Wenn die Bill des Repräsentantenhauses an den Senat gelangt, wird die Bill des Senats, die die Regierung in jeder Beziehung empfiehlt, an ihre Stelle gesetzt werden, und man erwartet, daß sie schließlich von beiden Häusern angenommen werden wird.

Der Senat nahm einen Zusatzantrag zum Flottenbaugesetz an, nach dem alle Bewilligungen sofort anstatt erst im Juli in Kraft treten. Der Senat nahm ferner einen Zusatzantrag zur Errichtung einer weiteren Schiffswerft an der Küste des Stillen Ozeans an und billigte einstimmig die Streichung der Klausel, wonach die Vereinigten Staaten ihre internationalen Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht beilegen haben. Der Senat nahm endlich ein Gesetz an, das die Bewilligung von 535 Millionen Dollar auspricht. Der Senat nahm ferner eine Vorlage an, die 150 Millionen Dollar Bonds für den Schiffbau, 115 Millionen für den Präsidenten zur Beschleunigung des Schiffbaues und 35 Millionen für die Vermehrung der Unterseeboote vorsieht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein Antrag, der eine Reichssperre gegen die Errichtung von Fideikommissen während des Krieges und der Übergangszeit bezweckt, hat die fortschrittliche Volkspartei im Reichstag eingebracht. Der erste Paragraph bestimmt, daß die Errichtung und Erweiterung von Fideikommissen auch durch Stauungsgüter für das Reichsgebiet während der Kriegszeit unterliegt sein soll. In einem zweiten Paragraphen wird festgelegt, daß die Landesregierungen drei Jahre nach Friedensschluss mit den europäischen Großmächten die Geltung dieses Gesetzes für ihr Gebiet außer Kraft setzen können.

Für unsere U-Boot-Helden, die in schwerem aufreibenden Dienst auf der Wacht im weiten Meer ihr Leben einsetzen, wird das deutsche Volk zu einer U-Boot-Spende aufgerufen. In einer Versammlung, die im Reichstagsgebäude stattfand, rührte Präsident Dr. Kaempf den Opfermut und die glänzenden Erfolge unserer U-Bootleute und empfahl die Gründung der Spende, um diesen Helden den Dank des deutschen Volkes abzusprechen. Von der Versammlung wurde das Ehrenpräsidium dem Reichstagspräsidenten Dr. v. Bethmann-Hollweg und dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg übertragen. In das Präsidium wurden Reichstagspräsident Dr. Kaempf als Vorsitzender, ferner Generalfeldmarschall v. Bülow, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Zimmermann, und Admiral Graf v. Dönhoff berufen.

Nach einer Neutermeldung regt man sich angeblich in Amerika darüber auf, daß die amerikanischen Matrosen der „Harrowdale“ von Deutschland zurückgehalten werden, unter dem Vorwand, daß in ihrem Aufenthaltsort eine ansteckende Krankheit ausgebrochen sei. Hierzu ist mitzuteilen, daß ein englischer Matrose von der „Harrowdale“ an Flecktyphus erkrankt ist. Eine Zurückhaltung der übrigen Leute, die mit ihm in Berührung waren, ist daher aus gesundheitlichen Rücksichten notwendig geworden. Falls weitere Erkrankungen nicht vorkommen, hofft man die Quarantäne am 7. März aufheben zu können. Der

Vertrauensrat der Berliner spanischen Botschaft hat unlängst Gelegenheit erhalten, die Harrowdaleleute zu besuchen. Zwei amerikanische Ärzte und zwei Tierärzte, die ebenfalls an Bord der „Harrowdale“ nach Deutschland gebracht wurden, die aber als Offiziere in einem anderen Lager untergebracht waren und somit der Quarantäne nicht unterliegen, haben Deutschland vor einigen Tagen verlassen.

Spanien.

Auf die Behauptung gewisser verbandsfreundlicher Blätter, daß sich gegenwärtig 70 000 bis 80 000 deutsche Untertanen in Spanien befinden, die allein schon wegen ihrer großen Zahl eine Gefahr für das Land bedeuten, stellt die Madrider deutsche Botschaft fest, daß heute auf ippinischen Boden noch nicht 10 000 Deutsche leben, einschließlich ungefähr 800 Internierte aus Kamerun.

Japan.

Die gerissenen Japs nuten die Schiffraumnot ihrer Verbündeten in rücksichtsloser Weise aus. Sie treiben einen riesigen Schiffswucher. Nach der „Times“ erzielen die japanischen Schiffahrtsgesellschaften durch den Wiederverkauf von Schiffen, die sie während des Krieges im Ausland bestellt haben, ungeheure Gewinne. Eine japanische Firma erhielt für einen 6000-Tonnen-Dampfer, den sie Mitte vorigen Jahres für 4 Millionen Mark gekauft hatte, jetzt 8 100 000 Mark. Der Petroleumdampfer „Benjo Maru“, von 5200 Tonnen, der 1908 1 057 000 Mark gekostet hatte, wurde für 5 200 000 Mark weiter verkauft.

Aus In- und Ausland.

Bonn, 2. März. Der preussische Staatskommissar für Volksernährung, Dr. Michaelis, trifft morgen hier zu einer Provinzialkonferenz zur Besprechung wichtiger Versorgungssachen ein.

Wien, 2. März. Aus bester Quelle verlautet, daß die k. u. k. österreichische Regierung auf die amerikanische U-Boot-Krise nicht vor nächster Woche eingehen wird.

Stockholm, 2. März. Zum Marineattaché der schwedischen Gesandtschaft in Berlin und Kopenhagen ist Kapitän Lindström ernannt worden.

Die sechste Kriegsanleihe.

(15. März — 15. April.)

Wie wir von zuständiger Seite erfahren steht die Veröffentlichung der Bekanntmachung, mit der das deutsche Volk zur Beteiligung an der sechsten Kriegsanleihe aufgefordert wird, nahe bevor.

Die Annahme der Zeichnungsbewilligungen wird sich auf einen Zeitraum von ungefähr vier Wochen erstrecken, dessen Anfang auf den 15. März und dessen Ablauf auf den 15. April festgesetzt ist. Besonders hervorzuheben ist, daß die Zeichnungstermine sich bis zur Mitte des Monats Juli erstrecken, so daß alle die, die im zweiten Viertel des Jahres und zu Beginn des dritten Halbjahrs vereinnahmen, über diese schon jetzt zugunsten der Kriegsanleihe verfügen können. Es ist aber auch dafür georgt worden, daß die Ende März oder Anfang April frei werdenden Gelder sofort nach Eingang verzinslich angelegt werden können, denn obwohl die Zeichnungsbewilligungen bis zum 15. April zulässig sind, ist es statthaft, Voll- oder Teilzahlungen vom 31. März ab zu leisten.

Die sechste Kriegsanleihe wird in erster Reihe wieder in 5 %igen Reichsschuldverschreibungen bestehen, die zum Preise von 98 % (Schuldbuchzeichnungen mit Sperrreife bis zum 15. April 1918 zum Preise von 97,80 Mark) gezeichnet werden können. Die Unkündbarkeit von Seiten des Reiches, die die Verfügung der Anleihehaber über ihren Besitz in keiner Weise beschränkt oder erschwert, ist, wie bei den früher begebenen 5 %igen Schuldverschreibungen bis zum Jahre 1924 festgesetzt, so daß die Anleiheerwerber mindestens bis zu diesem Zeitpunkt im Genuß der hohen Verzinsung bleiben. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es bei dieser (ebenfalls) wie bei den früheren Kriegsanleihen die Schuldverschreibungen kündigen und den Anleihehabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten.

Neben den 5 %igen Schuldverschreibungen werden — gleichfalls zum Preise von 98 % — 4 %ige auslosbare Reichsschatzanweisungen ausgegeben, die sich von den früher begebenen Schatzanweisungen des Reiches sehr wesentlich unterscheiden. Das Nähere über die neue Art Schatzanweisungen werden wir unsern Lesern binnen kurzem mitteilen können. Diese Mitteilung wird auch für die Eigentümer früherer Kriegsanleihen Interesse haben, da ihnen unter gewissen Voraussetzungen Umtauschrechte eingeräumt sind, die ihnen die Möglichkeit bieten, neue Schatzanweisungen an Stelle ihrer alten Anleihen zu erwerben, ohne daß sie genötigt wären, die letzteren zum Verkauf zu stellen.

Deutscher Reichstag.

(88. Sitzung.)

CB. Berlin, 2. März.

Eine politische Sensation ersten Ranges brachte die heutige Sitzung. Kabinett und ohne alle Anzeichen, daß es etwas Besonderes geben würde, hatten die Beratungen ihren Anfang genommen. Einige kleine Anfragen waren schnell erledigt worden, darunter die Anfrage des konservativen Abgeordneten Grafen Westarp über die Behandlung unterer Kriegsgefangenen im feindlichen Ausland. Das meiste, was hierüber hätte gesagt werden können, hatte Kriegsminister v. Stein ja am Tage vorher in so glücklicher Form dem Reichstage bereits mitgeteilt. Ministerialdirektor Dr. Krieger, der die Anfrage für die Regierung beantwortete, konnte deshalb auch nicht viel Neues sagen. Immerhin gab die Antwort dem deutschen Volke die erhobte Gewissheit, daß bei unteren möglichen Stellen alles geschieht, um das Los unserer unglücklichen Landsleute zu verbessern. Westarp nahm das Haus die Ankündigung an, daß ein Weißbuch über die Schritte, die die Regierung in der Frage der Behandlung unterer Kriegsgefangenen unternommen hat, dem Reichstage unverzüglich vorgelegt werden soll. Oberst v. Wriesberg verteidigte dann im Auftrage des Kriegsministeriums den General v. Loewenfeld, den Dr. Stresemann gegen wegen abfälliger Äußerungen über die Auslandsdeutschen heftig angegriffen hatte.

Dann sprach der fortschrittliche Abgeordnete Hausmann über die gesamte innere und äußere Lage und alle damit zusammenhängenden politischen Fragen. Er suchte noch einmal Herrn Ledebour von seinen falschen Ansichten zu heilen, lobte die vaterländische Haltung der Mehrheit der Sozialdemokratie und rechtfertigte mit guten Gründen, daß unter Friedensangebot nicht auch die einzelnen Friedensbedingungen entfällt. Mit scharfen Worten wandte sich der Abg. Hausmann gegen die Altkonservativen, die die Regierung fortgesetzt bekämpften, obwohl sie wußten, daß die Regierung jetzt das ganze Material nicht der Öffentlichkeit unterbreiten könne. Nachdem der fortschrittliche Redner die Steuerentwürfe kurz geschildert hatte, kam er zu dem wichtigsten Teil seiner Rede: einer mit neuem Material durchsetzten Schilderung der Vorgeschichte zu der Adlon-Konferenz in Berlin. Das Haus folgte den Einzelheiten mit wachsender Spannung und Interesse und zeigte große Entrüstung bei der Verletzung der Äußerung. Die in einer

Eingabe an den Kaiser, zur Entfernung des jetzigen Reichstages.

gipfelten. Aber man amüsierte sich auch bei den Einzelheiten in diesem Kampf gegen den Kaiser. Im Anschluß an diesen Teil seiner Ausführungen widmete Abg. Hausmann einige Betrachtungen auch dem Verhalten der Parteien, von denen Mitglieder zu der Konferenz eingeladen waren. Hausmann schloß mit der Erklärung, daß es endlich einmal notwendig gewesen sei, mit dem Licht der Öffentlichkeit in diese Angelegenheiten hineinzuleuchten. Nach langer, nachdem Hausmann geschlossen hatte, bildeten seine Ausführungen den Gegenstand lebhafter Unterhaltung.

Der konservative Abg. Schiele interpellierte den Staatssekretär Dr. Zimmermann noch einmal über unsere Verhandlungen mit Dänemark, weil dänische Zeitungen entgegengeleitete Meldungen bringen. Staatssekretär Dr. Zimmermann konnte aber alle Zweifel beseitigen und gab die bestimmte Versicherung ab, daß unsere Handelsverträge gegen England durch kein Zugeständnis durchbrochen werden würde. Hr. v. Camp von der Deutschen Fraktion setzte auseinander, weshalb wir unter allen Umständen auf eine Kriegsschadenszahlung bestehen müssen und fürst Radatow, der aus russischer Internierung heimgekehrte Vorkämpfer, den das Haus bei seinem Erscheinen auf der Tribüne mit herzlichem Beifall begrüßte, brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß bei allen künftigen Maßnahmen für eine Neugehaltung Polens mit der politischen Bevölkerung dauernd Fühlung gehalten werden möchte.

Nach einigen Ausfällen des Abg. Senke von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gegen Kapitalismus und bürgerliche Gesellschaft beschloß sich Reichstagssekretär Graf Roedern mit den Einwendungen der Parteien gegen die vorgeschlagenen Steuern, erklärte sich aber bereit, im Ausschuss alle Bedenken eingehend zu prüfen.

Schließlich wurden sowohl der Etat wie die Steuerentwürfe den Ausschüssen übergeben und die Abgeordneten gingen bis zum 20. März auseinander.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(71. Sitzung.)

St. Berlin, 2. März.

Ein von allen bürgerlichen Parteien unterstützter Antrag v. Vordemann, wonach die Staatsregierung dem Hauptauschuss Auskunft über die Tätigkeit der Zentralkomitees geben soll, wird angenommen. Darauf wird die zweite Lesung des Kultusetats bei den höheren Lehreinheiten fortgesetzt.

Abg. Cassel (Vp.) spricht ausführlich über die besonders von der Berliner Schulverwaltung geübten Bestrebungen, allen Begabten, ohne Rücksicht auf Herkunft und Vermögen, den Weg auch zur höchsten Bildung zu erleichtern.

Kultusminister Dr. v. Trott zu Solz: Alle Reformideen werden sorgfältig geprüft und das Gute daraus entnommen; sie waren zu Kriegsbeginn revolutionär, jetzt sind sie ruhiger, konservativer. Grundtrends Änderungen würden schon an der Lehrerenschaft scheitern. Der Übergang von den Volksschulen zu den höheren muß erleichtert sein, möglich war er in Preußen immer. Dem Gedanken der Einberufung einer allgemeinen Schulkonferenz steht die Regierung wohlwollend gegenüber.

Die Volksschulen.

Abg. Celske (Kont.): 11 000 Volksschullehrer und Seminaristen sind bisher gefallen. Nach dem Kriege wird der immer schon gemachte Fortschritt etwas zu beschleunigen sein. Die Hauptsache ist der Geist in den Schulen. Ohne die Religion wäre unsere Volksschule nicht mehr das, was sie ist.

Abg. Bräuer v. Jeddin (H.): Noch immer werden Lehrern die Kriegsanlagen vorenthalten, so in Breslau. Die Ungewissheit, wer diese Zulagen letzten Endes zu bezahlen hat, darf die Auszahlung nicht hindern. Die Volksschule kann sehr auf die Fortschritte für die höheren Schulen bilden. Die Einheitschule ist ein recht nadelhaftes Gebilde. Unmittelbar nach dem Frieden ist eine Neuordnung unserer direkten Steuern unbedingt geboten. Ein sozialer Ausbau ist aber nur möglich, wenn man einen Schullatenausgleich findet.

Abg. Dr. v. Campe (natl.): Unsere Schulverfassung führt unermesslich zu Reibungen zwischen Staat und Gemeinden. Der Staat sollte das Schulwesen den Gemeinden überlassen und ihnen die Ausgaben dafür wiedergeben. Er muß sekundär mehr für die Schulen tun, an deren kommunalem Charakter aber nicht gerüttelt werden darf. Der Aufstieg der Volksschule muß erleichtert und gefördert werden, kein Beruf darf einem deutschen Volksgenossen verschlossen sein. Der gesunde Kern der Forderung nach der Einheitschule ist, daß eine gemeinsame nationale Grundlage unseres ganzen Schulwesens gegeben werden soll.

Damit schließt die Debatte und das Haus vertagt sich auf morgen.

Der Krieg.

Sowohl an der West- wie an der Ostfront kam es zu verschiedenen, teilweise recht heftigen Vorfeld- und Erkundungskämpfen, in denen Engländer wie Russen beträchtliche blutige und Gefangenenerluste erlitten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 3. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Tagesanbruch verlachten starke Erkundungsabteilungen der Engländer bei Sulluc und Vivin in den Abendstunden an anderen Stellen der Artois-Front kleinere Truppen in unsere Gräben zu dringen; sie sind überall zurückgeschlagen worden. — Auf beiden Ancre-Üfern spielten sich wieder heftige Infanteriekämpfe ab, bei denen der Feind neben blutigen Verlusten 60 Gefangene und 8 Maschinengewehre einbüßte. — An der Aisne und in der Champagne scheiterten Vorstöße der Franzosen gegen einige unserer Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Zwischen Illuxt und dem Rarocz-See sowie am Stochod war das Artilleriefeuer lebhafter als in den Vortagen. — Bei Boronczon, westlich von Luck, brachen Sturmtruppen in 2 1/2 Kilometer Breite etwa 1500 Meter

tief in die russische Stellung vor und lehrten stürmisch von Unterständen mit 122 Gefangenen und schwebend zurück. — Bei dem Vorstoß Rarajowka hat sich die Gefangenenzahl auf 276 Mann, die Beute auf 7 Maschinengewehre.

An der Front des Generalobersten Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalmarschalls von Mackensen blieb bei anhaltendem Fall die Gefechtsintensität gering.

Macedonische Front. Keine Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister v. ...

Großes Hauptquartier, 4.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Günstiges Wetter hielt fast durchweg die Tätigkeit in mäßigen Grenzen. An mehreren waren eigne Unternehmungen erfolgreich. (zwischen Somme und Aisne) wurden 18 Engländer der Straße Stain—Verdun über 100 Franzosen seit der Doler (Ober-Aisne) 37 Franzosen gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang, starke Kälte.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister v. ...

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 4.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei neuerlich anwachsender Kälte geringe Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Abend zerstörten Abteilungen des Regiments Nr. 24 und des 1. Landwehr-Regiments Nr. 20 eine Sappe und die des Feindes nächst Ober-Verboia und brachten fangene und 2 Maschinengewehre ein. Unser Feuer vernichtete ein italienisches Munitionspodfabotin.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des General v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 3. März. Der amtliche Heeresbericht in Bezug auf die östlichen Kriegsschauplätze deutschen. An der italienischen Front an einzelnen lebhaftes Feuer und erfolgreiche Vorstöße der südöstlichen Kriegsschauplätze ist nichts zu melden.

Wechsel in der österreichischen Heeresleitung.

Der bisherige Chef des österreichischen Generalstabs, Feldmarschall Fehr, Conrad v. Höpfer, ist entlassen worden, um in besonderer Weise bewährte Kraft an anderer, wichtiger Stellung zu bringen. Zum Chef des Generalstabs v. Arz ernannt worden.

Feldmarschall v. Conrad, der bewährte Chef der österreichischen Verteidigungsfront gegen Italien wie das kaiserliche Hand schreiben zugleich mit Leitung des höchsten Militärordens, des Großkreuzes Maria-Theresienordens, hervorhebt, nicht Rubelstand, sondern an eine Stelle, wo er seine Kräfte am besten verwenden kann. Wo dies sein wird, wird bestimmt werden.

Die beiden durch das Gefühl der Dankbarkeit zu beeinflussen. Er wollte nicht ein Opfer sein, wenn das möglich war, ihre volle, aufrichtige Liebe. So hoffte er von Tag zu Tag auf die Wiederkunft ihrer Erinnerungen zurückgeben zu hoffen auf die Wiederkunft ihrer Gedanken. Denkschrift; dann erst sollte sie frei wählen, er doch nicht, ob schon andere Bande ihr behielten.

Mary trat jetzt ins Zimmer; sie trug ein graues Seidenkleid, welches die ihr ohnehin annehme, aber ungeheuer Eleganz erhöhte. Mit liebevollen Blick ruhten der Tante Augen auf der Waise, das sich zu den Füßen der alten Dame, nachdem es die feine, noch immer tadellose Hand der alten Dame ehrfurchtsvoll gefüßt hatte.

„Mein gutes Kind, wie geht es Ihnen heute?“ „Ich danke Ihnen, ich fühle mich sehr frisch.“ „Ich habe recht lange und aufschlafen.“

Mary.

„Draße trat jetzt aus der Fensternische heraus, er von dem jungen Mädchen unbemerkt, bisher und wo er voll inniger Liebe auf Mary schaute. Sie erhob sich, reichte ihm ihre beiden Hände und ihn lächelnd.“

„Ich habe Sie gar nicht gesehen, — guten — Schellen Sie mich nur immerhin eine Last. Ich bin mir wohl vorgekommen und hat den bereitet.“

„Ich treue mich, Fräulein Mary, daß der Schloß wohl getan, und es läßt mich das hoffen, bald die ganze so notwendige Gesundheit zurückzukehren.“

„Oh, ich fühle mich frisch und gestärkt heute, aber auch gestern ausnahmsweise müde und bemerkte Mary und blickte treuherzig in das weiche Gesicht ihres Vaters und Beschüßers.“

Man setzte sich zum Frühstück.

Nach beendetem Mahl zog sich Draße auf sein Zimmer, um einige Briefe zu schreiben, während einer Handarbeit beschäftigt, sich mit der Tante für zwölf Uhr war der Wagen zu einer Spazierfahrt befohlen. Kurz vorher lehrte der Salon zurück und man plauderte besser aus dem Fenster.

London, 3. März. Dr. ... Fortschritt.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Ruster.

(2)

Nachdruck verboten.

Nach längerer Fahrt durch die Straßen Dresdens hielt der Wagen vor einem elegant aussehenden, etwas zurückliegenden Hause, durch einen Vorgarten von der Straße getrennt. Um einen schon in frisches Grün gekleideten Rasenplatz liegend, führte ein mit gelbem Kies belegter Fahrweg bis dicht an die Eingangstür, vor welcher sich ein Wetterdach befand, groß genug, um den Wagen und seine Insassen vor etwaiger schlechter Witterung zu schützen.

Viktor von Uhlberg sprang in einiger Entfernung von diesem Hause ebenfalls aus seiner Droschke und näherte sich der großen Doppelhaustür, als eben der Holländer und die beiden Damen im Innern verschwanden. Der Wagen fuhr aus dem Vorgarten wieder heraus und in eine enge Seitengasse, an deren Ende Remise und Stallungen sich befanden. Viktor folgte ihm langsam und sah auf dem Hofe einen Diener in feiner, aber einfacher Drosche — denselben, der die Rückkehrenden, wie er bemerkte, unter dem Portal ehrfurchtsvoll empfangen hatte. Nach entschlossen — denn er mußte sich Gewißheit um jeden Preis verschaffen — trat er an den Diener heran. Schon seine äußere Erscheinung schien dem Vasa zu imponieren, der auf Viktors Frage nach den Besitzern oder Bewohnern des Hauses mit einer Verbeugung erwiderte:

„Dieses Haus ist Eigentum von Wintheer Draße, und wird von ihm und seiner Tante bewohnt. Die Dame lebt schon seit mehreren Jahren hier.“

„Und die junge Dame?“

„Sie ist nicht verwandt mit der Familie, sie ist auch keine Holländerin, sondern, wenn ich nicht irre, eine Amerikanerin. Ich glaube — — Miß — Miß — — Mary — — Ich habe den anderen Namen ganz vergessen.“

„Liebenstein vielleicht?“ fragte Viktor.

„Ja, gnädiger Herr — Miß Mary Liebenstein, das ist ganz recht!“

„Ich danke Ihnen.“

In Gedanken verloren, ging der junge Uhlberg zurück. Er wußte sich nun das Rätsel zu denken, hatte er doch ganz vergessen gehabt, daß Edda eine Schwester, noch dazu eine Zwillingsschwester hatte. — Das junge Mädchen

hatte trotzdem einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht; war sie doch das verkörperte Ebenbild Eddas, die er so lange im Herzen getragen und jetzt wieder mit frischen, glühenden Farben darin aufleben fühlte. Und diese Schwester war es ja, um deren Willen Edda aus ihrer Stellung bei Schwinds geschieden — von ihr, von Mary Liebenstein hatte man sich ja damals eine Skandalgeschichte erzählt. Doch vermochte Viktor nicht den Gedanken festzuhalten, daß diese reinen Bäume lügen könnten, daß hinter dieser sanften Melancholie ein verworfener Charakter sich berge. Er hatte zu lange in dies unsichersvolle Gesicht geblickt — es konnte nicht trügen!

Mächtig fühlte der junge Legationssekretär sich zu dem jungen Mädchen hingezogen; sie war ihm keine Fremde, sie hatte Eddas Bäume, Eddas Gestalt, wie er sie so oft in wachen Träumen gesehen, liebend, ihm so ganz seinem Ideal entsprechend. Er sann nach und dachte, wie er es wohl anzustellen habe, um sich ihr zu nähern; so leuchtete es plötzlich auf in seinen Augen: sein Freund und Kollege, ein Beamter des holländischen Konsulats, mußte ihm diese Bekanntschaft vermitteln, und dann mußten seine früheren Beziehungen zu Edda ja leicht das Ihrige tun, um ihn mit Mary auf guten Fuß zu setzen.

Einige Tage nach dieser unerwarteten Begegnung sahen Draße und seine Tante in einem gemütlich ausgestatteten Zimmer.

Ein schönes, inniges Verhältnis verband die beiden Menschen. Und zu dieser Frau hatte Draße Mary Liebenstein gebracht; ihr hatte er alles erzählt — auch, daß ihm das Mädchen teuer sei. — Bald hatten die verwandten Naturen der beiden Frauen sich erkannt und mit großer Verehrung und aufrichtiger Zuneigung hing Mary an der würdigen Dame. Eins nur trieb ihr schönes Zusammenleben: die träumerische Melancholie Marys ängstigte ihre Beschüßer. — In einem Meer verworrenen Erinnerungen schien sie wie gebannt, ohne mit Bestimmtheit festhalten zu können, was sie suchte, was sie empfand. Alles Neue, das sich ihr bot, ergriff sie mit ungewöhnlich lebhaftem Verständnis, nur das, was sich vor jener unglücklichen Katastrophe auf der Reise von Interlaken ereignet hatte, war für Mary wie in einen traumhaften Nebel gehüllt, den all ihre Geisteskraft, alles Nachdenken nicht zu zerstreuen vermochte.

Draße liebte Mary wahr und innig, doch kein tiefes Artgefühl hielt ihn ab, das schöne, fast willenslose Weib

General, Italienische U. Vier mußten und bekräftigten schon vor längerer Zeit, daß Baron v. Conrad ein besonderes Commando in Tirol übernehmen würde. Sein Nachfolger, General der Infanterie v. Arz, tat sich hervor als tüchtiger Führer eines Corps in den Schlachten bei Vima-
Nieder und Lippanow. Sein Hauptverdienst war die Ver-
theilung in der Durchbruchschlacht bei Tarnow und Gor-
lice und die Führung des 8. Corps auf dem Siegeszug
durch Galizien und Polen. Nach der Einnahme von
Stezyr und Br.-Litowsk, an der er beteiligt war, erhielt
er vom Deutschen Kaiser den Orden Pour le mérite. Zu-
erst war er 8. ter einer Armee in Siebenbürgen, seiner
angesehenen Heimat, die er von dem Einbruch der Rumänen
befreite. Seine Armee stand nördlich von der unter Italien
abhängigen Feste liegenden 9. Armee. An den Schlachten
bei Hermannstadt und Kronstadt war er hervorragend be-
theiligt. Bei diesen Kämpfen stand General v. Arz unter
dem direkten Oberbefehl des damaligen Thronfolgers, des
kaiserlichen Kaisers Carl, der bei dieser Gelegenheit seine
Führereigenschaften schärfen lernte.

Am 27. Februar an die Deutschen verlorenen Stellungen zurückzuerobern. Schließlich der Straße kam der Angriff an und erst zur Entloftung. Das deutsche Gewehr- und Zerschießfeuer lag wirkungsvoll auf den mit Sturmlozungen besetzten russischen Gräben. Wo geringe Teile zum Angriff vorrückten, logte sie das heftige Artilleriefeuer alsbald in die Luft zurück. Nördlich der Straße räumten die Russen Bahnen gegen die neuen deutschen Stellungen an, doch aber vor den Hindernissen im bestigen Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zusammen. In den bekannten südlichen Sturm-Taktik ließen sich die Russen durch ihre schweren blutigen Verluste nicht werden. Sie legten am Nachmittag nach stürftiger Vorbereitungen neue Angriffe in zwei Kilometer breite an. Dreimal hintereinander vertrieben immer neue Scharen den Sturm allein nicht einer kam bis an die deutschen Linien. Am Abend wurde ein fünfter Angriff versucht, der wie alle vorhergehenden im Feuer erstickte. Die gesamten Stellungen blieben verlos in deutscher Hand.

Am 2. April 1864, als die deutschen Truppen in die Schlacht bei Bornhöved einrückten, waren die Vorfeldbatterien vorgerückt. Die deutschen Batterien wirkten argentinische Aufklärungsabteilungen in dem Geleichen ab und zwangen die Engländer zur Einstellung harter Abteilungen. Die im Artillerie- und Gewehr- und schweren Verluste erlitten. Jede Defusion im Gelände stündend aus den Schuttbauten der Dörfer, aus Granat- und Grabenresten immer wieder überraschend anstehend vorlegten diese schwachen deutschen Einheiten in jedem und reichstem Widerstande den Engländern von neuem den Weg. Ihre hartnäckige Verhinderung zwang die Engländer, Batterien vorzuziehen, allein die deutsche schwere Artillerie war auf dem Boden. Es wurde eine englische Batterie, die an der Spitze der Salencourt am 27. Februar in Stellung zu gehen vermuthete, in kurzer Zeit zusammengebrochen. Ein Beweis für die muster- gültige Art und Weise, in welcher deutscherseits die Aufgabe in allen Stellungen vorbereitet und durchgeführt wurde, ist die täglich geringe Beute, die die Engländer machten. Nicht einmal kleine Rinnenwerfer oder Maschinengewehre fielen in ihre Hände und die gemeldete Gefangenzahl beträgt noch nicht 50 Mann. Dagegen brachten es die deutschen Nachbatterien, dem weit überlegenen Gegner sieben Maschinengewehre und 218 Mann an Gefangenen abzunehmen. Das Vorfeld der ersten deutschen Stellung wird noch immer von ihnen be- sessen. Ebenso wurden die Engländermeister bei Sankt, das lange Resultat der letzten großen Annäherung verheut.

Aus der vorstehenden Beute ist die Meldung von der Besetzung von 8800 Tonnen Granaten besonders hervorzuheben. Diese 8800 Tonnen Granaten stellen dar: 530 000 Geschosse für 10,5-Zentimeter- oder 440 000 Geschosse für 12-Zentimeter-Geschütze. Ein besseres Beweis dafür, daß die Boot-Tätigkeit geeignet ist, den Krieg abzufahren und den Menschenleben zu erhalten, kann wohl nicht gut erbracht werden.

London, 8 März. Die englische Bark „Galgom-Castle“ (1896 Br.-Reg.-Co.) aus Belfast wurde von einem deutschen Boot versenkt. Eines der beiden Rettungsboote mit einem

Die brasilianische Presse erörtert mit großer Erregung das englische Kaffee-Einfuhrverbot, indem sie betont, daß Kaffee das Gold Brasiliens sei. Man schlägt vor, den aufgeschichteten Kaffee durch Gewähr von Vorküffen verwertbar zu machen, die in Form eines besonderen, nach dem Verkauf des Kaffees einzulöschenden Bapiergeldes auszugeben werden sollen. Auch spricht man von einer inneren Anleihe die bei den Vereinigten Staaten zu

Sachsenburg, 5. März. Vergangenen Donnerstag Abend war der Einladung unseres Volksbildungsvereins eine zahlreiche Zuhörerschaft gefolgt, um im Saal des Gasthofs zur Krone durch einen Vortrag des Herrn Pfarrer Schardt von Albstadt in recht anregender und fesselnder Weise Belehrung zu empfangen über Deutschlands wirtschaftliche Kraft. Der Gegenstand, der wohl schon an sich jedes Deutschen Mißbegier reizen muß, ist um so mehr der allgemeinen Aufmerksamkeit gewiß zu einer Zeit, da diese Kraft auf ihre höchste Lebensprobe gestellt werden soll. Steht es doch so, daß es für die Entscheidung des Riesen-Kampfs, den wir sich abspielen sehn, — vielmehr in dem wir alle aufs tiefste beteiligt sind, — sich nicht mehr nur darum handelt, ob unsre Streitkräfte aller Art ausreichen, ob gleichsam der Panzer, der den Leib unseres Volkes zu Schutz und Trutz umgibt, jedem Hieb und Stich standhält, sondern vielmehr darum, ob die gesamten Lebenskräfte selbst, die dieser Körper zur Verfügung hat, hinlangen, um den ungeheuren Druck zu bewältigen, den die vereinigten Volkskräfte einer ganzen Reihe von Nationen, z. B. ersten Ranges in der Welt, auf uns ausüben, ausüben mit der Gewalt, die sich bewußt ist, daß es um Tod und Leben geht. Es ist freilich kein Leichtes ein zuverlässiges Urteil über ein so gewaltig ausgedehntes und so vielverzweigtes Ganze wie unsere Wirtschaftskraft zu gewinnen. Aber der Redner verstand es, in übersichtlicher Weise das Wesentliche herauszuheben und gestützt auf reichliche, zuverlässigen amtlichen Feststellungen entnommene Zahlenangaben ein Bild zu entwerfen, das den Hörern das befriedigende Gefühl gesicherten Erkenntniszuwachses gab. Es geht dem weniger Geübten allerdings leicht gerade bei größerer Anhäufung von Zahlen die Fähigkeit verloren, deutliche, sich voneinander abhebende Vorstellungen zu gewinnen und vor allem auch die Eindrücke festzuhalten. Dies wurde hierbei sehr erleichtert durch die Darbietung von Lichtbildern, die alles Zahlenmäßige nach der bekannten Weise statistisch-graphischen Darstellung in körperlich anschauliches umsehen. Ausgehend von der uns Auge auffallenden Inanspruchnahme der Volkskraft in den gewaltigen Geldsummen der fünf Kriegsanleihen mit ihren 7 Milliarden Mark, — denen sich bald eine sechste anschließen wird, — nahm der Redner dieser Zahl etwas von ihrem Schrecken durch die Mitteilung, daß unser Gesamt-Nationalvermögen auf 375 Milliarden, das jährliche Gesamtinkommen auf 43 Milliarden zu schätzen ist, und daß die Reichsschulden selbst z. B. nur wieder ein Prozent des Vermögens zuzuschließen. — Natur, Arbeit und Kapital, das sind die drei Quellen, aus denen der Reichtum eines Volkes stetig entspringt. So ist es zunächst außer im Vergleich mit den beiden Kulturoldern England und Frankreich überwiegender jährlicher Seuertrabsteuern (840 000 gegen 465 000 und 8000), der uns den wertvollsten Reichtum sichert. Dabei stellt sich für uns besonders günstig das Verhältnis der Schulbildung (Analphabeten: auf 10 000 Rekruten 2 gegen 100 und 320) und der Erwerbstätigen (28,1 gegen 0,7 und 20,2 Millionen). Sodann unsre Bodenausnutzung sowohl durch den Ackerbau (1913: 84 Millionen Morgen Getreide und Kartoffeln) als durch die im Schoß der Erde ruhenden Werte: Kohlen (die Hälfte der europäischen Väter), Kali (fast Alleinerzeugung Deutschlands!) und Eisen (jährlich für rund eine Milliarde), Stahl (1/4 der gesamten Weltproduktion, mehr als 2 1/2 mal so viel wie England). Unsere Arbeitsleistung weist Höchstwerte auf in der elektrischen und chemischen Industrie, die uns jährlich 1200 und 1750 Millionen einbringen. Ferner zeigt sich der Vorsprung Deutschlands vor seinen Feinden in der Entwicklung seines Handels-, Verkehrs-, Eisenbahn-, Wasserstraßen-, Post-, Telegraphen-, Fernsprechwesens und seiner Handelsflotte. Endlich kommt die Packkraft des deutschen Volkes in Betracht, die den Volksreichtum stetig steigert. Und alle diese Kräfte werden voneinander gegenseitig dienstbar gemacht und dadurch erst recht erhöht und gesichert durch die stoffe Zusammenfassung, die man mit dem Fremdnamen Organisation bezeichnen pflegt. Wohllich mit solchen Kräften läßt sich etwas ausrichten. Sie sind es aber auch wert, daß man an ihre Erhaltung alles setzt. Kein Reichtum ist hegen, der nicht angewandt wird. Jetzt gilt es zu zeigen, wofür wir besitzen, arbeiten, sparen: „Alles für das Vaterland!“ — Anschließend an den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag gab dann der Vorsitzende Herr Domänenpächter R. Schneider noch eine eindringliche Ermahnung zur gewissenhaften, vom schweren Ernst der Zeit geforderten Einstellung jeder einzelnen Kraft auf das gemeinsame Ziel, die für die Daheimgebliebenen nicht zumal in fleißiger, alle Vorteile wahrnehmender Ausnutzung der fruchtbringenden Kraft des Erdbodens eben äußerster pflichttreuer und freudiger Sparsamkeit mit den Nahrungsmitteln und dabei ihrer brüderlichen Verteilung auf Stadt und Land bestehen muß. Man darf wohl sagen, daß mit den Veranstaltungen unseres Volksbildungsvereins unsrer Bürgerschaft ein schätzenswerter Dienst erwiesen wird.

* Starker Frost hat sich seit Samstag wiederum eingestellt. Scharfer Nordwind macht die Kälte umso fühlbarer und heute eingetretener Schneefall beweist uns aufs neue, daß der Winter noch nicht gewillt ist, sein strenges Regiment jetzt schon aufzugeben. Empfindlich

kalt war es besonders in der vergangenen Nacht, in der wohl die meisten Fensterscheiben mit Eisblumen überzogen wurden, eine Folge des eifrigen Windes. Sonst konnte man um diese Zeit die Märzveilchen pflücken.

Altstadt, 5. März. Dem Unteroffizier Billy Meyer, Sohn des Schreinermeisters Friedrich Meyer von hier, zurzeit bei einer Funkenstation in Rumänien, wurde das österreichische Verdienstkreuz verliehen. Unteroffizier Meyer ist seit Beginn des Krieges im Felde und wurde schon vor längerer Zeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Nah und Fern.

O Vom Arbeiterkind zur Reichsgräfin. In Schlesien starb dieser Tage der Reichsgraf Hans Karl v. Schaffgotsch, der älteste Sohn der berühmten Johanna Gräfin, die, aus dem Arbeiterstande hervorgegangen, als Kind von dem schlesischen Bergwerksbesitzer Godulla an Kindesstatt angenommen, für ihre Verion unter dem Namen „Gräfin v. Schomberg-Godulla“ später geachtet und 1858 die Gemahlin des Reichsgrafen Hans Ulrich v. Schaffgotsch wurde. Sie starb 1910.

O Jubelfeier der Heidelberger Burschenschaft. Die deutsche Burschenschaft in Heidelberg konnte in diesen Tagen die hundertste Wiederkehr des Tages ihrer Begründung feiern; man hat jedoch mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit von größeren Feierlichkeiten abgesehen.

O 1000 Mark monatliche Trinkgeldentnahme. Das in manchen Betrieben trotz des Krieges für die Kellner immer noch ein ansehnliches Trinkgeld zusammenkommt, lehnte ein Fall, der vor dem Berliner Gewerbegericht verhandelt wurde. Dort lagte ein fristlos entlassener Oberkellner gegen ein mittleres Hotel unter den Linden auf Schadloshaltung für 14 Tage und machte außer Rost für einen halben Monat noch 420 Mark entgangenen Trinkgeldverdienst geltend. Der verklagte Hotelbesitzer schätzte die Einnahme aus den Trinkgeldern sogar noch höher, und zwar auf 1000 Mark im Monat. In der Sache selbst erzielte der Oberkellner ein obliegendes Urteil.

O Schlaffenland. Die Gemeinde Kunzendorf in Schlesien scheint mit Lebensmitteln gut versorgt zu sein. Es wurden dort Sorotten mit 50 Pfennig das Pfund, Heringe mit 5 und 8 Pfennig das Stück verkauft, und jetzt sollen große Vorräte von Rindfleisch, Schweinefleisch, Pflaumenmus, Sauerkraut und Honigkuchen und zu billigen Preisen reichlich vorhanden. Den Kriegserkranken und Ortsarmen konnten anderthalb Pfund Fleisch unentgeltlich von der Gemeindeverwaltung verabfolgt werden.

O Gleichstellung der unehelichen Kinder. Die Landesversicherungsanstalt des Königreichs Sachsen hat die den Hinterbliebenen gefallener Krieger zugelegte Spende auch den außerehelich geborenen Kriegskindern zugewilligt.

O Kettenhandel mit Konserven. Die Kölner Polizei ist einem umfangreichen Kettenhandel mit Konserven auf die Spur gekommen. Waggonweise trafen Konserven aus Berlin in Köln ein, und zwar als „Militärgut“. Dortige Händler boten die Ware wieder einer Groß-Berliner Gemeinde an, deren Vertreter nach Köln zur Befichtigung und zum Ankauf der Konserven kamen. Als das Geschäft abgeschlossen war und die Kaufsumme auf einer Bank hinterlegt werden sollte, griff die Polizei ein und nahm die drei Kölner Händler, denen ein außerordentlich hoher Gewinn gesichert schien, fest. Ein Waggon mit Konserven konnte beschlagnahmt werden.

O Berliner Kriegslasten. Die von der Stadt Berlin seit Beginn des Krieges an Kriegsfamilien ausbezahlten Kriegsunterstützungen haben eine Höhe von 240 000 000 Mark erreicht. Der Betrag der Mietunterstützungen, der seit Beginn des Krieges an Kriegsfamilien gezahlt worden ist, beläuft sich auf 41 735 000 Mark.

O Gegen die Damensporthosen. Das katholische Pfarramt in Krummhübel in Schlesien gibt bekannt, daß weiblichen Personen in „Männerhosen“ der Eintritt in das Gotteshaus verboten ist, weil die Teilnahme solcher weiblichen Personen am Gottesdienst wiederholt Ärger mit den anderen Kirchgängern erregt hat.

O Einführung einer polnischen Scheidemünze. Der Generalgouverneur von Warschau erließ eine Verordnung, wonach unter Zugrundelegung der polnischen Mark gleich hundert Pfennig als Münzeinheit eine polnische Scheidemünze aus Eisen oder Aluminium im Höchstbetrag von 20 Millionen Mark geprägt werden soll.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 4000 Mark Geldstrafe wegen Malschleichungen. In Bamberg hat sich der erste größere in der Reihe der Malschleichungsprozesse stattgefunden. Das Schöffengericht verurteilte gegen den Bürgermeister und Brauereibesitzer Schreier aus Briesendorf, der dem bereits verurteilten Kaufmann Schaar in Erfurt 40 Zentner Mais, den Zentner für 170 Mark, verkauft und dabei einen Reingewinn von 1700 Mark erzielt hat. Schreier wurde zu 4000 Mark Geldstrafe verurteilt.

§ Diebstahl von Lebensmittelkarten. In der Verhandlung vor der 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts II am 1. Februar wurden vier durch Einbruch bei einer Brotkommission in Schöneberg 15 000 Lebensmittelkarten, fast ebensoviel Brot, Eier, Milch, Butterarten durch Einbruch gehohlen. Die Karten wurden in Bäckereien vor dem Schönbauer Tor zu hohen Preisen verkauft. Zwei der Beteiligten erhielten je zwei Jahre Gefängnis wegen Einbruch, einer wegen Diebstahl ein Jahr Gefängnis.

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Beschlagnahme der Chirchhof-Fische.** Auf Veranlassung des Kriegsernährungsamts wurden die gesamten Chirchhof-Fische Ostpreußens sowie Verbiligung und gleichmäßige Lieferung der Bevölkerung des Reiches mit Fischen beschlagnahmt. Daraus gehen 71,7 % nach Groß-Berlin und den übrigen Reichsteilen Potsdam, Posen und Ostpreußen.

*** Sauerkraut.** Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut in Berlin hat Bestimmungen über den Absatz und die Verwendung von Sauerkraut erlassen. Beim Absatz an den Kleinhandel von den behördlichen Verteilungsstellen frei Haus oder im Empfänger'stück 50 Kilogramm ohne Verpackung 15,50 Mark. Beim Absatz an den Verbraucher durch Kleinhandel einschließlich handelsüblicher Verpackung 1 Mark 20 Pfennige.

*** Mehr Anbau von Obstbäumen.** Um bei Ernteausfällen in ausreichendem Maße zu fördern, fordert die Kriegsgesellschaft für Obst und Gemüse, Berlin, die deutschen Landwirte zum Anbau von Sommerobstbäumen, d. h. Sommeräpfeln, Mören, Zwetschen, etc. Die Landwirte, welche sich verpflichten, 50 Bäume anzubauen und mit dem Kriegsernährungsamt durch Lieferung seiner bekannten Kommissionäre Anbauverträge abzuschließen, erhalten eine Flächenzulage von 150 Mark für 1 Hektar. Außerdem wird den Landwirten für jeden Bäumchen, welches mit Sommerobstbäumen bestanden, 100 Kilogramm Schwefel, 100 Kilogramm Ammoniak kostenlos überlassen. Bedingung ist dabei, daß die Bäume mindestens 1000 Kilogramm, bei Sommeräpfeln 800 Kilogramm und Zwetschen 500 Kilogramm auf den Bäumen geerntet werden. Von der Erfüllung dieser Bedingungen wird aber abgesehen, wenn infolge besonders ungünstiger Witterungsverhältnisse oder sonstiger Naturereignisse die Bäume oder die Ernte geschädigt werden. Alles Nähere ergeben die Anbauverträge, welche bei den Kommissionären erhältlich sind.

*** Futtermittelverteilung im Viehstand.** Je weniger Futtermittel in der eigenen Wirtschaft, je mehr Futtermittel im Krieg, desto mehr wird die Verteilung der Futtermittel im Viehstand zu einem Problem. Die Verteilung der Futtermittel im Viehstand wird im allgemeinen in der Weise vorgenommen, daß für abgelebte Vieh und für die bestimmte Menge Futtermittel, in der Dampfkraft, zu den geüblichen Preisen, nachstehend vorzuschreiben gegeben wird. Die Höhe der Futtermittelprämie, welche ein Viehhalter erhalten kann und die Futtermittelmenge, die dem Viehhalter insgesamt zur Verfügung gestellt wird, richtet sich nach dem Ertrag, welches der Viehhalter für die Verteilung der verfügbaren Futtermittel erzielt hat. Die Futtermittelprämie beträgt zwischen 2 und 3 Pfund Futter für ein abgelebtes Tier. Der Viehhalter über die Verteilung der Futtermittel im Viehstand wird durch die empfangende Stelle zu erbringen. Die produzierenden Landwirte werden gut daran tun, sich zu bemühen, bei ihren Viehhältern über die näheren Bedingungen unter denen diese Futtermittelprämien zu erhalten sind, aufzuklären.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Marientberg, den 26. Februar 1917.
Betrifft: Anmeldung des Bedarfs an Kriegsgefangenen für die Frühjahrseisbestellung.

Anträge auf Bestellung von Gefangenen für die Frühjahrseisbestellung sind bis spätestens zum 10. März d. J. vorzulegen. Zu den Anträgen sind die den Herren Bürgermeistern zugegangenen neuen Vordrucke zu benutzen. Die Richtigkeit der von den Antragstellern gemachten Angaben ist an Stelle „Bemerkung der Bürgermeistereien“ zu bescheinigen und zwar durch die Unterschrift der Herren Bürgermeister und der Wirtschaftsausschussmitglieder.

Ich weise jedoch darauf hin, daß die Beantragung von weiteren Gefangenen nur in wirklich dringenden Fällen erfolgen darf und daß die Wirtschaftsausschüsse, bevor sie die Bestellung eines Gefangenen beschließen, darüber Klarheit verschaffen müssen, ob nicht mit den bereits in der Gemeinde vorhandenen landwirtschaftlich beschäftigten Kriegsgefangenen den Antragstellern geholfen werden kann. Ich erinnere hierbei an die seiner Zeit seitens der Inspektion für die Kriegsgefangenenlager des 18. A. ergangene Verfügung, wonach die Gemeinde über die die den einzelnen Landwirten gestellten Gefangenen in der Weise verfügen kann, daß die Gefangenen auch anderen Landwirten, d. h. auch solchen, die keinen Vertrag mit der Inspektion abgeschlossen haben, zur Arbeit überwiesen werden können. Bei der vor einiger Zeit vorgenommenen Nachprüfung der Gefangenen daraufhin, ob sie für die Wintermonate in der Landwirtschaft eingesetzt werden können, hat es sich herausgestellt, daß Gefangene solchen Personen zugeteilt waren, die sie keineswegs dringend benötigten, vielmehr nicht auf längere Zeit. Diese Gefangenen müssen zunächst auf sämtliche Landwirte, die sie gebrauchen, verteilt werden, die für letztere neue angefordert werden können. Wer sich den diesbezüglichen Verteilungsanordnungen der Wirtschaftsausschüsse widersetzt, muß damit rechnen, daß ihn der überweisene Gefangene überhaupt entzogen wird.

Wenn die zugeteilten Vordrucke der Anmeldebformulare nicht ausreichen, ist der Mehrbedarf bei mir umgehend anzumelden.

Der Königliche Landrat.

J. B. Stahl.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 27. 2. 1917. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Bruteiern vom 15. Januar 1917.

Auf Grund des § 15 der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 927) wird folgendes bestimmt:

1. Der Verkehr mit Bruteiern wird für Gänse vom 20. Januar, für andere Eier vom 10. Februar an bis 30. Juni unter folgenden Bedingungen gestattet:

1. Die Beförderung darf nur von Geflügelhaltern unmittelbar an Geflügelhalter erfolgen. Es dürfen nur die Eier des dem Beförderer gehörigen Geflügels versendet werden.
2. Der Geflügelhalter zu Brutzwecken verkauft, hat hierüber Aufzeichnungen zu führen, aus denen hervorgeht: Name und Wohnort des Käufers, Stückzahl und Art der Bruteier, Tag des Versandes. Die Aufzeichnungen sind dem Kommunalverband auf Erfordern vorzulegen.
3. Eier, die als Bruteier gekauft sind, dürfen nur zur Brut verwendet werden.
4. Die Beförderer müssen die deutliche Kennzeichnung als Bruteier erhalten.

II. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der § 3 ff. I fallen unter die Strafbestimmungen der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 927).

Berlin, den 15. Januar 1917.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Sybow.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Dr. v. Schorlemer.

Der Minister des Innern.

J. A. Freund.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 27. 2. 1917. Der Bürgermeister.

Marientberg, den 15. Februar 1917.

Betrifft: Heuexport.

Das am 13. November 1916 durch Bekanntmachung im Reichsblatt Nr. 91 erlassene Verbot der Ausfuhr von Heu wird hiermit von heute ab aufgehoben. Zur Ueberwachung des auf Grund des Kriegsernährungsamts für die Heuexportverwaltung festgestellten Heumengen haben die Heubesitzer von jezt ab jeden freihändigen Verkauf von Heu vor Ausführung der Lieferung dem Bürgermeisterrat des Lagerorts anzumelden. Die Bürgermeisterräte sind angewiesen worden, die dabei bekannt werdenden Heuüberschüsse teilweise, soweit es zur Deckung der den Gemeinden aufgegebenen Heuexportlieferung noch nötig ist, in Anspruch zu nehmen, weil die dem Heuexport zugewiesene Gesamtmenge an Heu für die Heuexportverwaltung nur zum Teil sicher gestellt ist. Im Interesse der Heuexportverwaltung des Heuexportes ist die Befugnis von verfügbaren Heuvorräten hermit auf, etwa bis jezt zurück erhaltene Vorräte dem zuständigen Bürgermeisterrat freihändig für die Heuexportverwaltung anzubieten. Es ist Pflicht eines jeden Heubesitzers, einen Teil seines Heuüberschusses an Heu für die Beförderung des Heuexportes abzugeben.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß die für die Heuexportverwaltung festgestellten Heuvorräte nicht anderweitig veräußert bezw. verwendet werden.

Der Vorsitzende des Kreisheuexportausschusses.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 27. 2. 1917. Der Bürgermeister.

Zur bevorstehenden.

Frühjahrs-Aussaat

empfehlen:

Thomasmehl, Kainit, Kalisalz
Kalkstickstoff
und Ammoniak-Superphosphat.

Von letzterem stehen uns nur einige hundert Zentner zur Verfügung und geben wir hiervon nur kleinere Quantitäten in Verbindung mit anderen Düngemitteln ab.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.

Geflügel- und Schweinefutter!

Knochenmehl, erster Qualität, das beste und billigste Kraftfutter für Geflügel und Schweine, auch zur Aufzucht von Jungtieren, empfiehlt und versendet à Zentner M. 20, à 1/2 Zentner M. 11

Siegener Knochenstampfwerk, Siegen.

Telefon 1221.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Kautschuk- und Metallstempel

in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“

Hachenburg, Wilhelmstraße.

Saathafer

v. Lohmows Petkuscher Gelbhafer

Original-Nachzucht, ertragreichste Sorte für den Winter, mittelfrüh, dünnspelig, hoher Viehlagehalt.
Preis per Ztr. 20,—. Markkarte und Sachse vorher einzufenden.

R. Schneider, Domäne Alleeberg b. Hachenburg.

Butter- und Marmeladendosen D.R.P.

innen pergamentiert — Ersatz für Weißblechdosen in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschachteln

alle Sorten Feldpostschachteln

für Wiederverkäufer besonders günstig, empfiehlt

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“

Hachenburg, Wilhelmstraße.

Alt-Blei

kaufen stets

Gebrüder Schneider, Hachenburg

Für den Wagen-Anstrich

empfehlen

Bleiwasser in Gelb

blaue Farbe

Fein-Ersatz

Fein-Ersatz

Ia. Fußbodenlack.

E. von Saint George

Hachenburg.

Karbid

40/42prozentiges Kalisalz

53prozentig. Chlorkalium

und Kainit

stets auf Lager und sofort

lieferbar.

Thomasmehl

(Streu-Markte)

monatlich ein Waggon ein-

treffend.

Carl Müller Söhne

Telephon Nr. 8

Amt Altenkirchen (Westerwald)

Bahnhof Ingelbach (Kroppach)

Süßbonbons

empfehlen K. Dardach, Hachenburg.

Mädchen

oder unabh. junge

für kleinen, gut bürgerl.

Haushalt und zu Aus-

per sofort sucht

Frau Baumeister

Wissen, Datt.

19jähriges Fräulein

mit flotter Handschrift und

Auffassungsgabe sucht pass.

Stelle auf Büro. So-

fortwähnd unter M. S. A. 948

die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Garten

oder ein Grabfeld zu

ten gesucht. Näheres

der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein schönes bürgerliches

hat zu verkaufen

August Müller, Hachenburg

Ein 15 Monate alter

Zuchstier

(Lahrassie) steht zu ver-

bei Rudolf Schneider

Oberdeisbach bei Datt.